12

prager frühling

*MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

Leseprobe:

prager frühling online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf Droste, Antonio Negri und vielen Anderen ... und in der Vollversion ist auch kein Balken überm Arsch von unserem Covermodel ...

Fuck

Sex ist auch keine Lösung

Über das Ende der sexuellen Revolution schreiben Eva Illouz, Sven Lewandowski, Frigga Haug, Matthias Vernaldi, Sarah Diehl und Kathy Meßmer

Nation

Kein Europa ist auch keine Lösung

Im Bett mit Europa liegen Alban Werner, Susanne Götze und Djordje Tomic

ISSN 1866-5764, Nr. 12/Februar 2012, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Den fünf Genres
Horror, Porno, Melodram,
Spannung und Komik
entsprechen fünf
Körperausscheidungen:
[...] Das Melodram will
Tränen, der Porno
Sperma, der Horror das
Erbrechen, die Spannung,
den Schweißausbruch.
Die Komik will zweierlei:
Entweder soll sich der
Mensch vor Lachen
bepissen oder
Tränen lachen.
Alle fünf Genres wollen
den Konsumenten
eindeutig außer Gefecht
setzen.

Robert Gernhardt

Liebe Leserinnen und Leser,

kennt ihr das? Eine Frist rückt näher und näher, und es liegt noch ein Berg voller Arbeit vor euch. Die Hausarbeit muss abgegeben werden, der Supermarkt schließt gleich – und ihr habt noch keine Idee. Schreibblockade, Magenflattrigkeit. So geht's uns auch.

Deshalb bekommt ihr in diesem Editorial keinen Überblick über diese Ausgabe. Keine wegweisenden Einweisungen in die Materie, keine sprachwitzelnden Andeutungen, was euch beim Lesen erwartet. Nein, in diesem Editorial habt ihr statt dessen die einmalige Gelegenheit, die Arbeit der Endredaktion live – wir betonen: Live! – mitzuerleben. Wir machen sozusagen aus der Not eine Tugend.

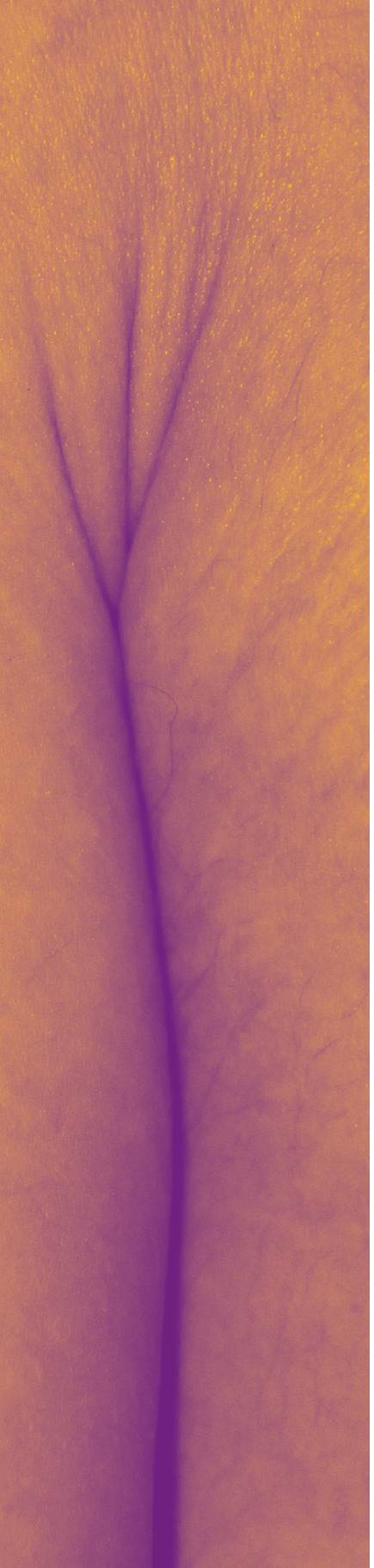
Obwohl – darf man das überhaupt so sagen? Schließlich geht's in dieser Ausgabe um die – höhöhö, Achtung, Schenkelklopfer: „schönste Nebensache der Welt". Es geht in dieser Ausgabe um Sex. Und wir haben uns hier eine politische Kamasutra-Frontstellung für Fortgeschrittene vorgenommen: gegen die rechten als auch die linken sexuellen Tugendlehren und gegen die falschen Versprechungen der Untugend.

Und jetzt das. Kein Überblick über die Ausgabe, obwohl's doch spannend wäre, was Promis zur Gretchenfrage „Wie hältst du's mit der Treue?" zu sagen haben. Keine Ankündigung, welche Probleme beim Datenflutsch zwischen YouPorn-Servern weltweit auftreten können – Stichwort: Flaschenhälse? Keine Ankündigung unserer Foto-Lovestory? Und wir kündigen nicht an, warum wir finden, dass Sex auch keine Lösung ist.

Sondern es ist so: Sechs RedakteurInnen hängen an ihren Rechnern oder auf der Couch und arbeiten angestrengt die letzten Änderungen ein. Ein schlechter Witz („Körper sind nicht nur konstruiert, sondern schlecht konstruiert.") jagt den nächsten; und nach kurzer Debatte ringen wir uns durch, auf eine Am-Rande-Bestreifung des Themas „Salirophilie" im Schwerpunkt zu verzichten – was sollen denn da nur die Leute von uns denken, und man muss es der bürgerlichen Presse bei ihrer Kampagne gegen DIE LINKE nicht einfacher machen, als DIE LINKE es ihr schon selbst macht.

Fünf weitere RedakteurInnen sind nicht da – teils in selbstgewählter Einsiedelei aufgrund Elternglücks, teils beruflich eingespannt. Dass wir trotzdem in der Endredaktion so zahlreich die Wohnung eines Redaktionsmitglieds okkupieren, liegt daran – SchlaumeierInnen werdens gemerkt haben –, dass wir unsere Redaktion erweitert haben: Tobi, Mark, Lars, Danny und Marko sind neu zu uns gestoßen. Hier frönen wir einer ganz schlichten, aber notwendigen Wachstumslogik: Mehr Magazin, mehr Redaktion, mehr Abos. „Sex sells" ist also unsere heimliche Hoffnung. Entlang des Fluchtweges hat der Kapitalismus nach 1968 eine neue Einkaufsstraße errichtet, schreibt unser Neu-Redakteur Mark Wagner in dieser Ausgabe, und wir nicken einträchtig. Da, hinten links, im Zeitungsladen liegt unser Magazin zum Erwerb aus. Denn seien wir doch mal ehrlich: Ohne prager frühling ist eine Flucht aus der Einkaufsstraße nicht drin. Also, KamasutraKämpferInnen aller Stellungen: Lebt, lest und kauft unser Magazin.

Eure Redaktion



inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Sexualität

04 Gretchenfrage
Wie hältst du’s mit der Treue?

06 „Früher gab es nur Plastik, helle Haut und Schwanz“
Sexpertin Laura Méritt über PornYES, PorNO, Sex und Arbeit

10 Fuck you all
Guter Sex und schlechte Zeiten – Thesen der Redaktion

14 **Eva Illouz:** Von der Freiheit zur freien Wahl
Wie der Kapitalismus unser Sexualverhalten formt

18 **Sven Lewandowski:** Ein Kind der Moderne
Über den Wandel der Sexualität

20 „Die machen das jeden Tag …“
Interview mit Franziska Brychy

22 **Jan Harms:** Virtuell Ficken
Warum auch das schmutzigste YouPorn-Video normal sein muss

24 **Laszlo Strzoda:** Heteroball
Heterosexualität im Fußballverein

26 **Mark Wagner:** Sex ist auch keine Lösung
Neue Einkaufsstraßen des Kapitalismus

28 **Hydra:** Selbstbestimmung statt Fürsorgementalität
SexarbeiterInnen verdienen gleiche Rechte

30 **Sarah Bell:** … und du so?
Welche Pornos lieben Linke?

32 **Stefan Gerbing:** Ich liebe euch doch alle
Polydingsbums und Geschlechterverhältnisse

35 **Kathy Meßmer:** Tight is right
Intimchirurgie und „richtige“ Genitalien

Feminismen

38 **Sarah Diehl:** Moral in der Illegalität
Selbsthilfe bei Schwangerschaftsabbrüchen

Europa

40 **Jörg Schindler und Alban Werner:** Europas linker Don Quichotte
Eine Entgegnung

43 **Thomas Lohmeier:** Europa neu verfassen
Ein wildes Referendum für ein soziales Europa

44 **Susanne Götze:** Weg mit Sarko, aber was dann?
Die französische Linke vor den Präsidentschaftswahlen

46 **Djordje Tomic:** Aber bitte in den eigenen vier Wänden!
Homophobie im postjugoslawischen Raum

Leckerbissen

48 In & Out

49 **Uwe Schaarschmidt:** Zwischen Brunft und Leichenstein
Prinzessin und Hodenschmerzpatient

50 Eine unmögliche Liebe
Die prager frühling-Foto-Lovestory

52 **Karsten Krampitz und Jörn Wegener:** Opium und Speed
Zu Besuch bei den Freikirchen

54 Wie oft kannst du?
prager frühling testet dein Durchhaltevermögen

aber bitte in den eigenen vier wänden!

Homophobie im postjugoslawischen Raum

Djordje Tomic

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität Berlin.

Es ist gut: Die Pride hat stattgefunden – so in etwa der Gesamteindruck nach der 2010 in Belgrad abgehaltenen GayPride Parade (im deutschsprachigen Raum eher als Christopher Street Day (CSD) bekannt). Denn trotz heftiger Auseinandersetzungen zwischen den GegnerInnen der Veranstaltung und der Polizei gelang in Belgrad erstmalig eine Großveranstaltung der LGBT-Community (engl. f. LesBiSchwulTrans), bei der die Aktivist_innen nicht wie 2001 brutal zusammengeschlagen wurden. Ein vorsichtiger Optimismus also, der allerdings nicht über das Ausmaß der Homophobie in Serbien hinwegtäuschen kann. So wurde die für Oktober 2011 angekündigte GayPride wiedermal verhindert – aus Sicherheitsgründen. Während klerikal-faschistische Gruppen gegen die Parade mobilisierten, beschloss der serbische Innenminister, erneut unter dem Vorwand, die Veranstaltung nicht ausreichend sichern zu können, sich aus der Verantwortung zu ziehen.

Homophobie bleibt aber ein weitaus stärker verbreitetes Problem in dieser Region. Das belegen auch verschiedene Untersuchungen: Eine slowenische Umfrage aus den 1990ern zeigt, dass 61,6 Prozent der Befragten in Slowenien keine Homosexuellen als Nachbarn haben wollen. Auch nach 2000 betrug dieser Anteil immer noch mehr als die Hälfte der Befragten. Homosexuelle Nachbarn toleriert auch in Kroatien nur die Hälfte der Befragten. Laut anderen Umfragen, halten über 70 Prozent kroatischer Studenten und über 41 Prozent der Studentinnen männliche Homosexualität für „nicht natürlich“. In Serbien sehen sogar rund 70 Prozent (2008) bzw. 67 Prozent (2010) der Befragten Homosexualität als „Krankheit“. Selbst bei kritischer Berücksichtigung illustrieren diese und andere Umfragewerte eine sehr starke Präsenz homophober Haltungen in der Öffentlichkeit postjugoslawischer Gesellschaften. Diese äußern sich auch in gewalttätigen Übergriffen meist auf Schwule, manchmal aber auch auf Lesben. Im Bereich der Politik sieht es ähnlich aus: Trotz bestimmter Fortschritte der Gesetzgebung im Hinblick auf die Rechte von Homosexuellen, sind diese eher einem minimalen und fragilen politischen Konsens über die Annäherung an „europäische Standards“ bzw. über den Beitritt zur Europäischen Union zu verdanken. Öffentliche Aussagen der Politiker_innen dagegen bleiben in der Regel der homophoben Öffentlichkeit treu.

AKTUELLE VERÖFFENTLICHUNGEN UND ANGEBOTE IM WEB 2.0

«Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen.» Bertolt Brecht

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG IN DEN SOZIALEN MEDIEN
www.facebook.com/rosaluxstiftung
www.gplus.to/rosalux
www.twitter.com/rosaluxstiftung
www.youtube.com/rosaluxstiftung
www.soundcloud.com/rosaluxstiftung

MONATLICHER NEWSLETTER
www.rosalux.de/newsletter

AKTUELLE VERÖFFENTLICHUNGEN

Ist die ganze Welt bald pleite?
Hörbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung zur Schuldenkrise
Vertonung der Bildungsbroschüren aus der Reihe luxemburg argumente:

«Verkauft doch eure Inseln, ihr Pleite-Griechen!»
Beliebte Irrtümer in der Schuldenkrise
www.rosalux.de/publication/37617

Ist die ganze Welt bald pleite?
Staatsverschuldung:
Was sie ist und
wie sie funktioniert
www.rosalux.de/
publication/37900

Bildungsbroschüren zum Herunterladen und Anhören

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Anzeige

> *Behauptet wurde, Homosexuelle würden die Nation schwächen, da sie „keine Kinder haben können“.*

Homophobie und Nationalismus

Viele Ursachen dafür finden sich im postjugoslawischen Kontext politischen, ökonomischen und sozialen Wandels, der durch mehrere Kriege zusätzlich erschwert wurde. Der seit den 1980ern in Jugoslawien aufkommende Nationalismus erlebte während der Kriege seine „Blütezeit“: Die Gesellschaften aller neuen Staaten wurden in radikaler Weise nationalistisch neu „kodiert“. Sämtliche Vorstellungen von Gesellschaft, Staat und individuellen Rechten wurden einem Ideal der „reinen“ Nation untergeordnet. Dies umfasste neben der politischen „Gleichschaltung“ vor allem eine Re-Patriarchalisierung der Gesellschaft, insbesondere die Reduktion von Frauen auf die reproduktive Funktion. Die Normalisierung solcher Geschlechterrollen machte Homosexualität nicht nur unsichtbar, sondern unerwünscht. Die Unsichtbarkeit der Homosexuellen gilt indes für die meisten politischen Akteure als gerade mal erträgliche Existenzform von Homosexualität. Daher auch der Verweis auf „die eigenen vier Wände“, in denen Schwule und Lesben „machen können, was sie wollen“, ihre Sexualität aber bitte nicht öffentlich zur Schau stellen sollen. Die Ironie in dieser Aussage besteht zudem im Umstand, dass nur wenige, vor allem nicht junge Menschen in der Region, über die „eigenen vier Wände“ verfügen, leben doch oft bis zu drei Generationen unter einem Dach.

Auch die Auffassung von Homosexualität als „Krankheit“ erfuhr im neuen nationalistischen Diskurs eine „Neuauflage“: Behauptet wurde, Homosexuelle würden die Nation schwächen, da sie „keine Kinder haben können“. Die Figur der Krankheit implizierte zudem eine potenzielle „Ansteckungsgefahr“, wodurch oft jede öffentliche Präsenz von LGBT-Aktivist_innen delegitimiert wurde. Die traditionalistische Geschlechterordnung wurde zudem durch starke politische Einflussnahme der „nationalen“ Kirche(n) verstärkt. Die enge diskursive Verknüpfung zwischen Religion und Nation bzw. zwischen Kirche und Staatlichkeit fördert Homophobie dabei über die ohnehin problematische allgemeine Haltung der Kirche(n) zur Homosexualität hinaus.

Argument „Europa“?

Die letzten Jahre brachten aber auch Veränderungen des politischen Kontextes. Die um 2000 herum einsetzende „Demokratisierung“ führte zwar zu einem langsamen Schwinden des staatlich geförderten Nationalismus, ersetzte diesen aber durch eine Vorstellung von Demokratie, die vor allem neoliberale Wirtschaftsreformen und einen möglichst schnellen Beitritt zur Europäischen Union voraussetzt. Neben der politischen Elite unterstützen auch viele NGOs diese Entwicklung.

Spätestens seit Mitte der 1990er Jahre entstanden in der ganzen Region neben früheren Antikriegsinitiativen, feministischen und einigen LGBT-Organisationen neue NGOs. Diese neue „Projektmanager-Bourgeoisie“ entwickelte eine starke Abhängigkeit von internationalen Fördermitteln und bildet bis heute einen regelrechten „Wirtschaftszweig“, der nicht selten auch „erfolgreiche Karrieren“ produziert. Die Abneigung vieler Menschen gegen diese „NGO-Elite“, verstärkt durch die Wahrnehmung von LGBT-Gruppen als deren Teil, führen zunehmend zur Meinung, Homosexualität an sich sei ein „elitäres Phänomen“. Betrifft diese vermeintlich „soziale“ Kritik auch alle anderen NGOs, so verstecken sich doch in letzter Zeit vermehrt homophobe Meinungen nationalistischer Akteure dahinter, die auf „Wichtigeres“ verweisen, etwa „den Kampf auf Leben und Tod der Serben im Kosovo“.

> *„Europa“ wird in der homophoben Vorstellung zum Sinnbild des Perversen.*

Schließlich wird Homosexualität von vielen mit dem Bild des „Europäischen“ verknüpft. Dabei wird „Europa“ – auch als „verrotteter Westen“ – in der homophoben Vorstellung zum Sinnbild des Perversen, das von einer kleinen korrupten Elite dem „Volk“ aufgezwungen wird, um somit das „reine Wesen der Nation“ zu vernichten. Andererseits berufen sich auch viele LGBT-Aktivist_innen auf „europäische Werte“, um eigenen Forderungen mehr Gewicht zu verleihen. Und in der Tat erscheint es, als ließen sich bestimmte Rechte nur durch die Bemühungen der jeweiligen Staaten, der EU entgegenzukommen, durchsetzen. Dies gilt wohl zumindest für die 2010 in Belgrad stattgefundene GayPride. Ob die LGBT-Community in der Region auch jenseits des Europa-Diskurses ihren Kampf erfolgreich fortsetzen wird und ob und wie postjugoslawische Staaten Minderheitenrechte auch unabhängig von einem EU-Beitritt schützen werden, bleibt abzuwarten.

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr.
Am besten gleich jetzt abonnieren!

☐ Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ €
(mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____ Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen.

Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.
Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____ Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

_____
Datum und Unterschrift

13

prager frühling

* NR. 13 ERSCHEINT IM JUNI 2012

prager frühling
* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 12/Februar 2012, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00